

Studie Migranten-Milieus

Mit dem Ziel, einen lebensstildifferenzierten Einblick in die Situation von Migranten in Deutschland zu erhalten, hat sich der vhw an der Studie Migranten-Milieus des Heidelberger Politik- und Marktforschungsinstituts Sinus Sociovision gemeinsam mit weiteren Partnern aus den Bereichen Politik, Stiftungen, Verbände und Wirtschaft beteiligt. Damit setzt der vhw seine bisherige Arbeit fort, Entwicklungen in den Städten und auf den Wohnungsmärkten durch den Rückgriff auf die Milieuforschung zu analysieren. Die Studie Migranten-Milieus setzt dabei zwei große Orientierungspunkte:

- **Migration wird die Lebenswelten der Stadtgesellschaft neu gestalten**

Zuwanderung und ethnische Vielfalt konzentrieren sich insbesondere in den Städten. Die Stadtgesellschaft ist vielfältiger geworden. Diese Vielfalt dynamisiert die Milieus und die Lebenswelten der Stadtgesellschaft. Die Studie Migranten-Milieus zeigt, dass die Milieus der Migranten nicht einfach in den Milieus der Mehrheitsgesellschaft aufgehen. Sie leben in einer besonderen Situation, zwischen ihrer Herkunftskultur und der Mehrheitskultur in Deutschland. Die besondere Situation, in der diese Menschen leben, erfordert ein besonderes Verstehen. Dieses Verstehen ist das Ziel der vorliegenden Studie. Im Ergebnis aber werden die Migranten-Milieus und die Milieus der Mehrheitsgesellschaft zu einer neuen Strukturierung der stadtgesellschaftlichen Lebenswelten, zu einem neuen Milieumodell der Stadtgesellschaft führen.

- **Milieus statt Ethnie**

Der wichtigste Befund der Studie lautet: Die Migranten unterscheiden sich nach Milieus. Es ist die Mentalität, die Milieuzugehörigkeit, an der sich die alltäglichen Muster der Lebensführung dieser Personengruppe orientieren, und nicht die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Herkunftskultur. Im Ergebnis zeigt die Studie acht Migranten-Milieus, die sich vier Milieusegmenten zuordnen lassen (vgl. Abb. 1). Dies ist ein erster Schritt, um die Lebenswelten der Migranten zu verstehen. Perspektivisch wird es selbstverständlich um die Entwicklung eines integrierten Milieumodells gehen, das Migranten und Mehrheitsbevölkerung gleichermaßen umfasst.

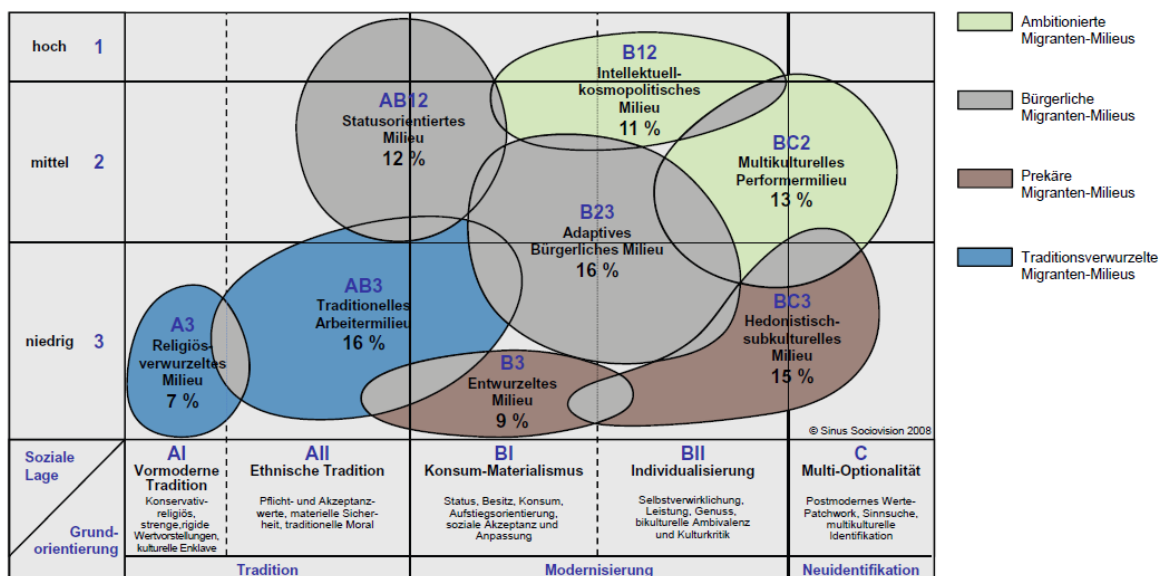


Abb. 1: Die Migranten-Milieus in Deutschland

Die Migranten-Milieus im Überblick:

Die bürgerlichen Migranten-Milieus (28 Prozent) setzen sich aus dem Adaptiven Bürgerlichen Milieu (16 Prozent) und dem Statusorientierten Milieu (12 Prozent) zusammen. Diese Milieus eint ihre gemeinsame Orientierung am bürgerlichen Mainstream der Mehrheitsbevölkerung.

Die traditionsverwurzelten Migranten-Milieus (23 Prozent) setzen sich aus dem Religiös-verwurzelten Milieu (7 Prozent) und dem Traditionellen Arbeitermilieu (16 Prozent) zusammen. Diese Milieus eint eine immer noch deutlich erkennbare Verbundenheit mit den traditionellen Werten der Herkunftskultur.

Die ambitionierten Migranten-Milieus (24 Prozent) setzen sich aus dem Multikulturellen Performermilieu (13 Prozent) und dem Intellektuell-kosmopolitischen Milieu (11 Prozent) zusammen. Diese Milieus eint eine sehr progressive, moderne Grundhaltung, die sie mit einer doppelten kulturellen Orientierung als Angehörige von Herkunfts- und Aufnahmekultur verbinden.

Die prekären Migranten-Milieus (24 Prozent) setzen sich aus dem Entwurzelten Milieu (9 Prozent) und dem Hedonistisch-subkulturellen Milieu (15 Prozent) zusammen. Diese vor allem auch von jüngeren Jahrgängen geprägten Milieus sind von starken Integrationsproblemen im Bildungs- und Arbeitssektor gekennzeichnet. Integrationsproblemen treten sie mit kulturellen Orientierungen jenseits des Mainstreams der Mehrheitsgesellschaft entgegen, wie etwa mit Subkulturen oder mit Rückbesinnungen auf die eigene Herkunftskultur.

Zentrale Aussagen der Studie

Aus der Studie Migranten-Milieus, deren Ergebnisse der Fachöffentlichkeit bereits im Dezember 2008 vorgestellt wurden, lassen sich folgende zentrale Aussagen ableiten:

- **Blockierte Teilhabe statt Integrationsverweigerung**

Die Studie zeigt das Bild einer blockierten Teilhabe, insbesondere in den Bereichen der bürgerschaftlichen Partizipation und der Bildung. In der öffentlichen Debatte über Migration und Integration werden die Integrationsdefizite oft einseitig den Migranten angelastet. Die Befunde der Studie aber zeigen, dass Migranten eine ausgeprägte Bereitwilligkeit mitbringen, sich aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Die Zustimmung zum Leistungsethos, zu individuellem Leistungs- und Erfolgsstreben, ist mit durchschnittlich 66 Prozent in allen Migranten-Milieus in deutlichem Ausmaß vorhanden. Ihre Leistungsorientierung ist sogar noch höher als die der einheimischen Bevölkerung. 69 Prozent sind der Meinung, dass sich jeder, der sich anstrengt, hocharbeiten kann. In der Mehrheitsbevölkerung liegt diese Zustimmung lediglich bei 57 Prozent. Trotzdem muss man festhalten, dass die Migranten bei der lokalen Partizipation sowie bei der Bildung noch nicht an die Erfolge der Mehrheitsbevölkerung anschließen können.

Trotz Leistungsbereitschaft bleiben gerade bei den Milieus der unteren sozialen Lagen im Bereich der Bildung offensichtliche Defizite. Während die bürgerlichen und ambitionierten Milieus in hohem Maße an höherer Bildung teilhaben können, verbleibt eine signifikant hohe Differenz im Vergleich zu den traditionellen und prekären Milieus. Noch drastischer wird die Situation in den jüngeren Jahrgängen, z. B. bei den unter 30-Jährigen: Hier verfügen 31 Prozent über das Abitur. Besonders hohe Quoten bei den Intellektuell-kosmopolitischen, den Statusorientierten und den Multikulturellen Performern stehen hier allerdings den Entwurzelten und Hedonistisch-subkulturellen gegenüber, mit Quoten um die 10-Prozent-Marke, obwohl diese Milieus in Bezug auf ihre Leistungsorientierung vielversprechende Startbedingungen mitbringen.

Wie im Bereich der Bildung werden die Potenziale von Migranten auch bei der lokalen Beteiligung nicht ausgeschöpft. 40 Prozent würden sich bei Quartiersentscheidungen beteiligen, aber nur 20 Prozent haben dies bisher getan. Zugänge zu lokaler Partizipation finden sich aber in allen Migranten-Milieus! Bei der

lokale Partizipation von Migranten besteht eine „Krise der Repräsentation“: Nicht alle Milieus können ihr Interesse an lokaler Partizipation entsprechend umsetzen. Die gebremsten Partizipationspotenziale werden mit dem Blick auf die Milieus deutlich sichtbar. Besonders gute Partizipationsquoten finden sich bei den bürgerlichen Milieus (Statusorientierte und Adaptive Bürgerliche) sowie den Intellektuell-kosmopolitischen und den Traditionellen Arbeitern. Engagement-Hürden finden wir bei den Milieus mit lebensweltlichen Distanzen (Religiös-verwurzelte, Entwurzelte) sowie in den jungen Milieus (Multikulturelle Performer, Hedonistisch-subkulturelle).

▪ ***Gebremste Potenziale behindern auch kulturelle Integration***

In den Bereichen Bildung und lokale Beteiligung ist Teilhabe nicht nur Mittel zum Zweck, sondern auch in kultureller Hinsicht ein Integrationsmotor. Lokale Partizipation fördert interkulturelle Kontakte und korreliert mit integrativen Werteinstellungen wie Leistungsethos und Vielfalt. Auch der Besuch von Schulen in Deutschland hat neben der Integration in Bildungssystem und Arbeitsmarkt einen Effekt auf die kulturelle Integration: Wer in Deutschland zur Schule gegangen ist, stimmt integrativen Werten wie Leistungsethos und Vielfalt in höherem Maße zu. Die gebremsten Potenziale der Migranten behindern demnach auch ihre kulturelle Integration.

Die gebremste kulturelle Integration der statusschwächeren Migranten-Milieus geht auch mit entsprechend geringerer Identifikation mit Deutschland, weniger Kontakten zu Deutschen und schlechteren Sprachkenntnissen einher. Dies wirft ein Problem auf: Wie soll man in dieser Situation zwischen Herkunftskultur und Aufnahmegesellschaft seine kulturelle Heimat finden? Es besteht die Gefahr, dass sich die Migranten-Milieus an dieser Stelle auseinanderdividieren, dass sich vormoderne oder eher enge religiöse Muster in einer Art Wagenburgeffekt absetzen. Die gebremsten kulturellen Integrationspotenziale sind eine Gefahr für die Kohäsion innerhalb der Migranten-Community. Denn es sind gerade die Potenziale dieser Community selbst, insbesondere die Potenziale der modernen kosmopolitisch handlungsfähigen Migrantenelite, die es für eine bessere Integration der hier lebenden Migranten zu nutzen gilt.

▪ ***Die Debatte um ethnische Segregation geht an den Lebenswelten der Migranten vorbei***

Die Debatte um die Segregation von Migranten dreht sich in erster Linie um die Frage nach gewollter und ungewollter ethnischer Segregation. An der Lebenswelt der Migranten geht diese Debatte allerdings vorbei. 52 Prozent leben in mehrheitlich deutschen Nachbarschaften. 32 Prozent in mehrheitlich nicht deutschen Nachbarschaften. Mit dieser Situation ist die Mehrheit aller Migranten mit über 50 Prozent bis über 80 Prozent auch zufrieden, jedem Fünften ist die Frage egal, nur eine Minderheit präferiert eine andere ethnische Nachbarschaftsstruktur. Ohnehin: Bei der Wohnungswahl und den Umzugsmotiven rangiert die Frage nach der ethnischen Struktur des Wohnumfeldes auf weit abgeschlagenen Plätzen.

▪ ***Wohnen steht bei Migranten in einem anderen Kontext***

Die Wohnsituation der Migranten unterscheidet sich deutlich von der der Mehrheitsbevölkerung. Sie wohnen unter vergleichsweise schlechteren Bedingungen. Was sind die Gründe? Die Studie kommt zu dem Befund, dass dies vor allem daran liegt, dass Migranten dem Wohnen eine geringere Bedeutung beimessen als es bei der Mehrheitsbevölkerung der Fall ist. Die qualitative Unterversorgung, die wir auf dem Wohnungsmarkt für Migranten feststellen können, ist weniger das Resultat aktiver Diskriminierung. Migranten messen diesem Konsumbereich vielmehr eine geringere Rolle bei.

Dennoch existieren auf dem Wohnungsmarkt Ungleichheit und Diskriminierung von Migranten. Dies gilt vor allem für die statusschwachen Milieus. Für sie ist der Zugang zum Wohnungsmarkt mit ganz eigenen Hürden versehen. Sie empfinden den Wohnungsmarkt deutlich mehr als andere als intransparent. Bei der Wohnungssuche werden zudem die informellen Zugangswege stärker genutzt, was offensichtlich die „Abdrängung nach unten“ am Markt verstärkt. Auch das Gefühl, aufgrund seiner ethnischen Herkunft bei der Wohnungssuche diskriminiert zu werden, wird in diesen Milieus mehr als doppelt so häufig erlebt wie beim Durchschnitt der Migranten-Milieus (34 Prozent).

Gleichzeitig gilt: Migranten werden am Wohnungsmarkt aufholen. Insbesondere die einkommensstarken Segmente der Migranten werden in Zukunft verstärkt bessere Wohnungen nachfragen bzw. verstärkt Wohneigentum erwerben.

Perspektiven der Studie

Der vhw begreift die im Rahmen der Studie Migranten-Milieus bis dato durchgeführte Forschung als ersten Schritt, der das Verstehen zwischen Migranten und Mehrheitsgesellschaft befördert. Die Studie Migranten-Milieus zielt dabei bewusst auf ein Umdenken in zweifacher Hinsicht: Ein Umdenken vom Denken in Ethnien zum Denken in Milieus sowie ein Umdenken vom Denken in Defiziten zum Denken in Potenzialen. Für die weitere Arbeit des vhw bedeutet dies:

- ***Den Rahmen einer Politik der sozialen Kohäsion bestimmen***

Die Studie Migranten-Milieus verweist im Handlungsfeld Stadtentwicklung und Wohnen auf akuten Handlungsbedarf: Bei den gebremsten Potenzialen der Migranten in den Bereichen Bildung und lokale Partizipation sowie in Bezug auf die qualitative Unterversorgung der Migranten auf dem Wohnungsmarkt. Mit diesen Herausforderungen verbunden ist die zentrale Frage nach der Kohäsion in der Stadtgesellschaft. Die Politik allein wird diese Aufgabe nicht lösen. Aber sie kann den Rahmen einer Politik der sozialen Kohäsion bestimmen. Dazu gehören integrierte und beteiligungsorientierte Strategien, die an den Ressourcen der Migranten ansetzen. Bei der Vielfalt an staatlichen und nichtstaatlichen Zuständigkeiten sind hier auch neue Regelungsstrukturen für Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse zwischen den einzelnen Akteuren im Sinne einer Urban Governance nötig.

- ***Der vhw als Plattform im Bereich Migration und Integration***

Der vhw bietet sich bei der Debatte um eine Politik der sozialen Kohäsion im Bereich Migration und Integration als Plattform an und wird den Dialog mit Experten, Migranten-Vertretern und Migranten-Organisationen suchen. Das gilt auch für die Konstitution der eigenen Verbandsorgane, in die Migranten im Zuge einer kulturellen Öffnung in Zukunft verstärkt eingebunden werden. Migranten kommt bei der zukünftigen Stadtentwicklung eine wichtige Rolle zu. Es gilt sie als Akteure ernst zu nehmen: aus einer verstehenden Perspektive heraus, als Akteure mit produktiven Ressourcen und als politisches Gegenüber. Migration ist ein dynamischer Faktor mit wachsender Bedeutung für die zukünftige Entwicklung der Städte. Sie ist eine produktive Ressource, auch für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Die Diskussion um die Zukunft der Städte ist immer auch eine Diskussion über Städte als Zuwanderungsorte. Die zentrale Herausforderung dabei ist es, diese kulturelle Vielfalt produktiv zu gestalten. Ziel ist es, ein kooperatives stadtgesellschaftliches Selbstverständnis zu etablieren, das Vielfalt als dynamische Entwicklungsperspektive begreift und an den Ressourcen und Gemeinsamkeiten der Akteure ansetzt.